

# Unwirtlich und traumhaft schön

Claudia und Jürgen Kirchberger wagten sich in den Wintermonaten in eines der sturmanfälligsten Reviere weltweit vor und durchquerten den «Golfo de Penas» im südlichen Chile.

📷 Claudia Kirchberger

Dampf rollt die sechs Meter hohe Kreuzsee auf uns zu, Tonnen an Wasser prallen im Abstand von Sekunden gegen die Bordwand. Wir haben das vierte Reff ins Grossegegel gebunden und steuern abwechselnd von Hand. Neun Beauforts aus Nord jagen hinter uns her. Doch gerade bei schwerem Wetter scheint unsere Expeditionsyacht «La Belle Époque» in ihrem Element zu sein. Trotzdem ist es anstrengend, hier zu segeln. Ich übernehme die erste Wache. Jürgen versucht, trotz heftiger Schiffsbewegungen zu schlafen. Gelegentlich strahlt Mondlicht durch die finstere Wolkendecke und beleuchtet kalt die anrollenden Brecher. Windböen heben das Wasser von der Oberfläche, weiss überspült die Gischt das Boot, sobald die nächste Welle auf den Rumpf aufschlägt. Ich bin froh, trocken und geschützt im Steuerhaus zu sitzen, muss den ganzen Körper anspannen, um mich in diesem Seegang zu halten.

Wir befinden uns an der sprichwörtlichen Achillesferse Patagoniens. Ein Gebiet, das Schiffe aus dem Schutz der Kanäle treibt. Ein Seestück in einem der sturmgeplagtesten Reviere Chiles. Die Rede ist nicht etwa vom sagenumwobenen Kap Hoorn. Denn Kap Hoorn lässt einem die Wahl: Es muss nicht Nonstop umrundet werden. Jeder Skipperin und jedem Skipper steht es frei, in den geschützteren Gewässern des Beagle Kanals zu bleiben, die legendäre Passage ums Kap in Tagesetappen zu fahren und so die Umrundung des gefährlichsten Kaps der Geschichte der Seefahrt in relativer Sicherheit zu bewältigen. Die wahre Gefahrenzone Patagoniens liegt weiter nördlich. Es ist der Golfo de Penas, zu Deutsch Golf der Schmerzen. Es ist ein Revier, das keine Wahl, keinen Kompromiss, keine Abkürzung durch Kanäle bietet. Ein Golf, der uns zu einer Etappe von hundertsiebzig Seemeilen entlang der Küste zwingt. Ein Golf





02

- 01 Claudia und Jürgen Kirchberger geniessen ihre Segelreisen.
- 02 Ankern mit Landleinen am Ende der Welt.
- 03 Endlose Freiheit in Patagonien.



03



01

am Kontinentalschelf Südamerikas, wo die gesamte Wucht des Südmeeres gegen das Land prallt und gefährlichen Seegang formt. Ein Gebiet, in dem aufländiger Starkwind die Regel ist. Gegen vier Uhr morgens nimmt der Wind auf acht Beauforts ab. Wir befinden uns nicht mehr dicht unter Land und übergeben der Windsteueranlage das Ruder. Am folgenden Nachmittag, mitten im Golfo de Penas, nimmt der Wind weiter ab und bricht zusammen. Flaute – bei immer noch vier Metern Kreuzsee. Bei flauem, umlaufendem Wind haben wir keinen Druck mehr in den Segeln, der das Boot stabilisiert. Der Seegang wirft La Belle Époque herum. Wir sind beide im Cockpit, versuchen, die Segelyacht bestmöglich zu trimmen. Ich kann mich mittlerweile nicht mehr im Inneren des Bootes aufhalten: Die Seekrankheit hat zugeschlagen. Ich bleibe in der Nähe der Reling, bis mein Magen leer ist.

So plötzlich der Wind gestorben ist, so schnell kommt er zurück. Ostwind setzt ein, nimmt zu. Bald sind wir erneut am Reffen. Unter Fock und doppelt gerefftem Grossegel laufen wir endlich in den Messier-Kanal ein. Schauerböen jagen uns,

verdecken immer wieder die Sicht auf den Leuchtturm der Insel San Pedro. Das Radar zeigt, dass die Seekarten etwas in den Süden verschoben sind. Der Seegang hat sich endlich beruhigt, die Inselwelt um uns gibt Schutz und sperrt die Kreuzsee aus. Hinter der Insel Wager haucht der Wind einen letzten Seufzer aus. Der Spuk des Golfo de Penas ist hinter uns, der Kanal liegt ruhig, sogar die Regenböen haben sich verzogen. Mittlerweile ist es Nacht geworden und Jürgen steht im Ölzeug mit dem Scheinwerfer am Bug. Vorsichtig

laufen wir durch die Dunkelheit in Caleta Ideal ein, die Einfahrt ist breit und gerade, der Ankerplatz gross und friedlich. Wir verankern La Belle Époque, verzurren die Segel und heizen den Diesellofen ein.

**Endlich etwas ruhiger**

Tage später segeln wir in den Canal Martínez, auf dem Weg ins Dorf Caleta Tortel. Wir sind mittlerweile auf knappe 48° Süd und die Landschaft ist schroff und kahl. Majestätische







01

acht Meter Wasser dicht an der Inselküste vorbei. Dann ist der Spuk vorbei, die Wassertiefe fällt, wir laufen in Caleta Tortel ein und ankern mitten in der Bucht. Hoffen, trotz Nebel von den einlaufenden Fischerbooten rechtzeitig gesehen zu werden.

Vom Dorf Tortel gab es bis vor wenigen Jahren keine Strassenverbindung zur Aussenwelt. Das Wasser war einziger Transportweg. Ohne Autos waren im Dorf keine Strassen nötig, es gab nur Holzwege. Caleta Tortel ist ein Dorf der Fischer und Holzfäller und duftet nach dem frisch geschnittenen Zedernholz, aus dem alles hier gebaut wird: Häuser, Märkte, Dorfplätze, Stege, Wege. Selbst der Kinderspielplatz ist mit Zedernholz überdacht. Heute gibt es eine Strasse über die Anden bis zum Dorf. Sie hat etwas Tourismus und damit etwas Wohlstand ins Dorf gebracht.

Während die Mittagssonne gemächlich den Bodenebel vertreibt, steigen wir ohne Eile über die unzähligen Holztreppe nach oben über die Flussmündung von Rio Baker. Er ist der wasserreichste Fluss Chiles. Sein Wasser stammt vom nördlichen Eisfeld Patagoniens. Die Sedimente des Gletscherwassers geben dem Fluss einen exotischen Schimmer, das Wasser ist türkisblau, undurchsichtig.

Während wir zurück an die Küstenkanäle segeln, können wir noch lange die Strömung des Rio Baker fühlen, auch wenn sich das prächtige Wasser längst mit dem dunklen Salzwasser des Kanals gemischt hat.

01, 02 Entlang des Canal Martínez liegt wunderschöne, unberührte Natur.

03 Caleta Tortel ist eine kleine Siedlung mit etwa 500 Einwohnerinnen und Einwohnern.



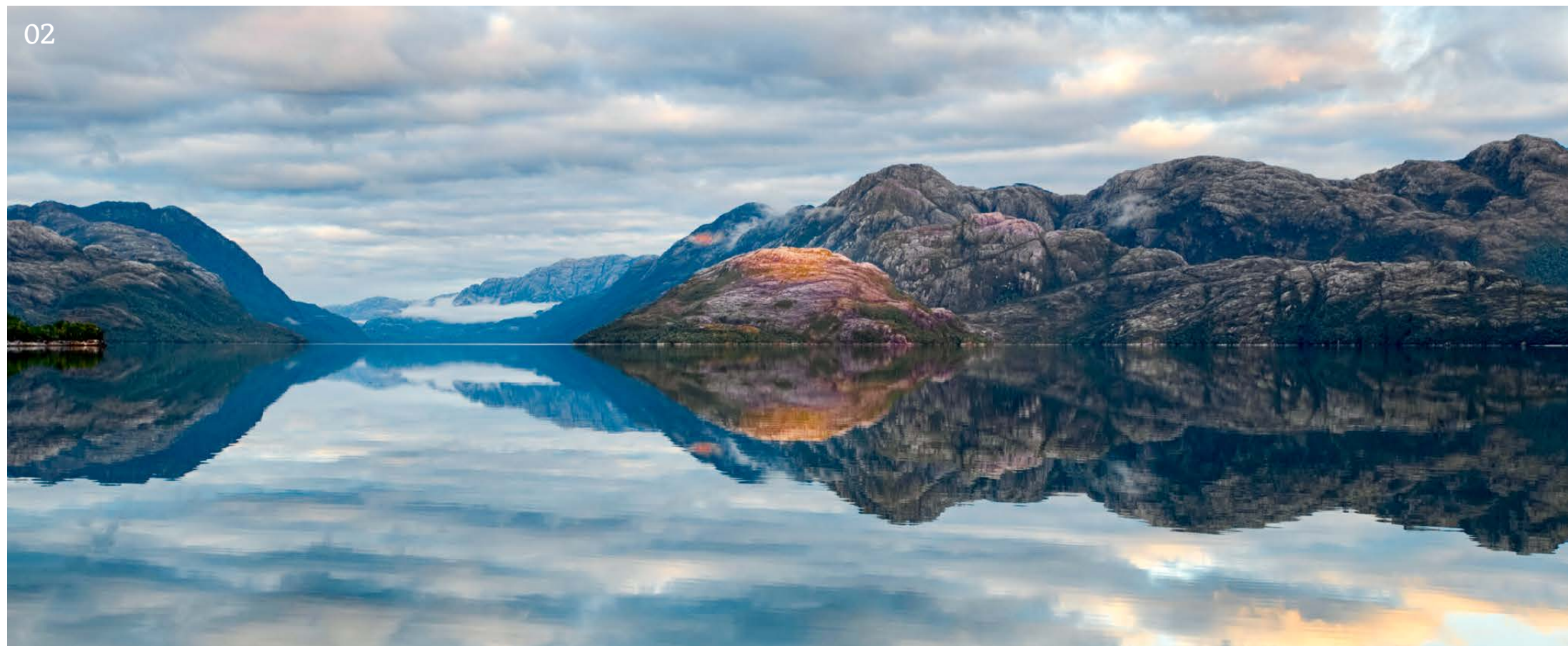
03

## Sein Plan wurde durchschaut, er verlor sein Kapitänspatent und musste ins Gefängnis.

Granithänge säumen das stille, dunkelgrüne Wasser des verzweigten Fjords, entlang flacher Uferteile breitet sich dichter Nasswald aus. Während die Abendsonne den rauen Granit in sein warmes Licht taucht, stirbt der Wind. Weisse Schönwetterwolken spiegeln in der glatten Oberfläche des Fjordwassers, als gäbe es keine Grenze zwischen Himmel und Erde. Wir fühlen uns, als schwebten wir durch eine surreale Welt.

Vom Ufer hören wir die Rufe von Seelöwen, in der Ferne kreischen ein paar Vögel. Langsam und bedächtig schiebt sich La Belle Époque unter Motorkraft tiefer in die Caleta Feliz, eine schmale, L-förmige Bucht, die an ihrer Biegung einen ruhigen Ankerplatz verspricht. Allerdings müssen wir vorsichtig sein, denn es gibt hier keine Seekarten, nur Handskizzen und Vermerke im Küstenhandbuch.

Am nächsten Morgen zieht Nebel auf. Je näher wir an das Mündungsgebiet des Rio Baker gelangen, desto dichter wird der Nebel, bis wir kaum noch unseren eigenen Bug vom Cockpit aus erkennen können. Wir müssen vorsichtig sein, die Navigation ist mehr als herausfordernd. Die Seekarten sind ungenau. Selbst die neuesten Karten haben eine knappe Minute Versatz in der Breite und über drei Minuten Versatz in der Länge. Vorsichtig schleichen wir uns das letzte Stück bei gestrichenen Segeln mit langsamster Motordrehzahl über



02





01

### Atemberaubende Landschaft

Vor uns liegen die breiten und weitverzweigten Kanäle entlang des grössten Eisfeldes ausserhalb der Antarktis auf der südlichen Hemisphäre: dem gewaltigen Campo de Hielo Sur. Hohe Berge mit steilen, abrupt in die Fjorde fallenden Hängen und verknorpelten chilenischen Zypressen und Zedern, die sich über nassen Bodennebel erheben. Seelöwen, die in stattlichen Gruppen durch die Meerenge ziehen und Buchten, deren Bilder so märchenhaft sind, als stammten sie aus der Feder einer Malerin. Gletscherzungen, die ihr Eis donnernd in die Meeresarme kalben, tauchen uns in den Zauber von Patagonien.

Darüber ein Himmel, der so facettenreich wie die Welt unter ihm ist. Mal droht er, uns unter seiner wässrigen Last begraben zu wollen, mal verschluckt er uns in seinem Regen. Immer wieder öffnet er seine durchnässten Vorhänge, beginnt mit einer kontrastreichen Vorstellung. Dann jagen bizarre, weissgraue Wolken einander, geben blauer Weite Platz. Zwischendurch trocknet die strahlende Sonne die Luft, bringt das Wasser zum Dunsten und zeichnet Regenbögen.

Am späten Nachmittag verabschiedet sich die Sonne mit einem Feuerwerk der Farben. Sie lässt die Gletscher im grellen Pink erstrahlen und den Himmel bluten, während die Wälder an den Ufern langsam im Schwarz der anziehenden Nacht verschwinden. Im Messier-Kanal lassen wir das Wrack der MV Capitán Leonidas hinter uns. Aufrecht auf einem Unterwasserriff stehend, hält das Schiff seit einem halben Jahrhundert Kurs auf seinen eigenen Untergang zu. Schon vor Aufbruch zur letzten Fahrt war sein Schicksal besiegelt: Mit einem Bauch voller Zucker segelte der Kapitän dem Schiffbruch entgegen, um sich selbst mit der Auszahlung der Versicherungssumme zu retten. Doch die MV Capitán Leonidas ging nicht unter. Als das Riff durch die Stahlhaut des alten Rumpfes stiess, taumelte die Capitán Leonidas nur unmerklich auf ihre Backbordseite und setzte sich auf die Felsen nieder. Seit fünfzig Jahren hält sie nun eisen ihren Bug in den Norden und warnt die Schiffe davor, die Kanäle in Patagonien leichtfertig zu befahren. Ihrem Kapitän ist der geplante Versicherungsbetrug nicht geglückt: Sein Plan wurde durchschaut, er verlor sein Kapitänspatent und musste ins Gefängnis.

Je tiefer wir in den Süden segeln, desto besser scheint das Wetter zu werden. Doch die kurzen Wintertage erlauben uns keine langen Segelschläge mehr. Nur noch maximal vierzig Meilen legen wir am Stück zurück. Es ist kalt geworden, hin und wieder fällt Schnee. Nord- und Westwinde bringen



02

- 01 Beim Betrugsversuch ging die Capitán Leonidas nicht unter.
- 02 Schneeräumen am Morgen.
- 03 Ein Besuch am Hielo del Sur.



03



### Revierinfos

Segeln in den Kanälen von Patagonien ist prinzipiell das ganze Jahr über möglich. Dabei sind Oktober bis April die milderen Monate mit wärmerem Wetter und etwas schwächer ausgeprägten Stürmen. Generell treffen aber das ganze Jahr über Stürme auf diese Küste, und extreme Fallwinde von den Bergen sind immer möglich. Yacht und Crew müssen für dieses Seerevier ausführlich vorbereitet sein. Nord- und Westwinde sind häufig, deshalb ist das Befahren der Kanäle von Norden (Puerto Montt) kommend einfacher. Die Lufttemperatur bei Kap Hoorn ist ganzjährig – Tag und Nacht – nahezu identisch mit der Wassertemperatur, die im Januar bei 8°C und im Juli bei 5°C liegt. Tagsüber wird es selten wärmer als 12–13°C. Frost gibt es im Winter nur gelegentlich, Schneefall selten, obwohl es an 280 Tagen im Jahr regnet. Im nördlichen Teil von Patagonien sind teilweise sehr starke Gezeitenströme möglich. Strömungskarten gibt es keine. Vor allem beim Anlaufen oder Auslaufen von der Küste in den offenen Pazifik müssen die Gezeiten besonders beachtet werden: Wenn die Ebbe gegen den meist hohen Seegang des Pazifiks läuft, kann sich an der Küste extreme See bilden.

Die Einklarierung ist unter anderem in Puerto Williams (im Süden bei Kap Horn), oder im Norden in Puerto Montt möglich und wird in der Regel strickt aber freundlich abgewickelt. Die chilenische Armada (Marine) kontrolliert die Kanäle von Patagonien sehr genau und Yachten sind verpflichtet, tägliche Positionsmeldungen abzugeben. Das nötige Radio-Equipment (mindestens UKW Seefunk) muss deshalb an Bord sein.

Mit Ausnahme von wenigen Dörfern im Norden von Patagonien und Puerto Williams im äussersten Süden gibt es keine Häfen für Yachten. Um auch bei schweren Fallwinden in den unzähligen Ankerbuchten sicher ankern zu können, muss die Yacht neben einem hervorragenden Ankereschirr auch Landleinen mitführen.

Es gibt unterwegs nur sehr wenige Versorgungsmöglichkeiten. Die Seekarten von Patagonien sind teilweise ungenau oder geografisch versetzt. Ein Radargerät an Bord wird dringend empfohlen.

Alle wichtigen Informationen finden sich in dem besonders vollwertigen Küstenhandbuch «Patagonia and Tierra del Fuego Nautical Guide» von Mariolina Rolfo und Giorgio Ardrizzi, herausgegeben von Editrice Incontri Nautici, ISBN 9788865944318.

uns gemächlich in den Süden, bis wir die «Schreienden Fünfziger» erreicht haben. Manchmal schwimmen Delfine in der Bugwelle, Seelöwen halten in der Regel einige Meter mehr Abstand. Albatrosse und Sturmvögel umkreisen uns, Kormorane und Pinguine flüchten unter die Wasseroberfläche, wenn wir uns nähern.

Wir segeln von Caleta zu Caleta – also von Bucht zu Bucht, ankern über Nacht, verholen La Belle Époque mit Landleinen. Dann erreichen wir die südliche Spitze der enormen patagonischen Eiskappe. Im Sund Amalia kratzt treibendes Eis am Antifouling und klarer Himmel mit blendendem Sonnenlicht

lässt den Gletscher in seiner ganzen Schönheit erstrahlen. Wie atemberaubend grandios doch jeder einzelne Gletscher ist, egal, wie viele man schon in seinem Leben bestaunen durfte. Von hier aus werden wir einem einzigartigen Kurs folgen: Wir werden auf dem Seeweg die Anden durchqueren. Die Gletscher des grossen chilenischen Eisfeldes haben ein so umfassendes Netzwerk an Kanälen hinterlassen, dass die knapp zweihundert Kilometer von der Küste entfernte Prärie an der Ostseite der Anden mit Schiffen erreicht werden kann. Und da wir den Winter in Patagonien verbringen, haben wir Zeit genug, um auch diesen langen Weg zu nehmen. 🌿